

Wien als Endstation des Schweigens

BETREUUNG. „Esra“ betreut tausende Menschen, die durch Flucht und Holocaust schwer traumatisiert sind.

VON IDA LABUDOVIC

WIEN. Ein Jugendstilsessel, daneben eine Couch und eine Palme, sogar Sonnenstrahlen bahnen sich ihren Weg ins Zimmer. Trotzdem kommen hier, in Wien-Leopoldstadt, kaum Gefühle von Entspannung auf. Im Gegenteil: Meist sind Einsamkeit und Depression die vorherrschenden Gemütszustände. Das Zimmer ist in der Beratungsstelle „Esra“ eingerichtet, und die geschilderten Gefühle kommen nicht von ungefähr: Denn Esra berät Menschen, die der Vernichtungsmaschinerie der

Töchter, die eine damals 21, die andere 13.

Mittlerweile sind die Mitglieder der georgischen Familie wieder vereint. Aber obwohl sie nun in Sicherheit leben und die Zeiten existenzieller Angst Jahre her sind, laborieren sie nach wie vor an den Folgen. Sie sind schwer traumatisiert. Der älteste Sohn hat einen Suizidversuch hinter sich. Vyssockis Diagnose: „Bis jetzt habe ich nie eine so schwer traumatisierte Familie mit kumulativen Traumata gesehen.“

Fälle wie dieser sind keine Seltenheit. Insgesamt 50 Betreuer von Esra kümmern sich um eine ständig steigende Zahl von Personen, die mit den Umständen ihrer Flucht und dem Erlebten in ihren Herkunftsländern allein nicht zu recht kommen.

Am Leben – mit Schuldgefühlen

Derzeit bekommen 2700 Menschen von den 50 Mitarbeitern der Organisation Hilfe in Form einer Behandlung, insgesamt wurden im Vorjahr nicht weniger als 42.000 Kontakte gezählt. Einige 100 von ihnen leiden an den Folgen des Holocaust – entweder direkt als Opfer oder als Nachkommen dieser Generation.

Viele haben noch nie zuvor über ihre traumatischen Erlebnisse gesprochen und brechen erstmals in Wien ihr Schweigen. Dieses Schweigen ist einerseits Selbstschutz, um nicht von Schmerz, Trauer und Aggression überwältigt zu werden. Es bewirkt zudem, dass die Wahrnehmung der Realität verfälscht wird – ja teilweise verfälscht werden muss. Andererseits dient das Schweigen dem Schutz der eigenen Kinder. Viele der Holocaust-Überlebenden leiden auch darunter, noch am Leben zu sein, während andere, oft sehr nahestehende Menschen, ermordet worden sind. Primo Levi, Schriftsteller und Philosoph, bezeichnet dies als „Überlebensschuld“.

Der Wille, hier zu helfen und polytraumatisierten Men-

Nazis entkommen, oder andere, die durch politische Verfolgung und ihre Flucht traumatisiert sind.

„Es gibt eine georgische Familie, die ich gerade behandle“, berichtet David Vyssocki. Er ist ärztlicher Leiter von Esra, das im Hebräischen „Hilfe“ bedeutet. Vyssocki und die sechs anderen Ärzte der Organisation – Psychologen, Psychiater und Psychotherapeuten – erleben beinahe täglich, wie dringend notwendig ihre Hilfe ist.

Flucht nach Österreich

„Der Mann und seine Frau waren prominente Mitglieder einer Oppositionsgruppe.“ Aus dem kaukasischen Land war zunächst die Frau mit den beiden erwachsenen Söhnen geflüchtet, bereits vor Jahren. Während die Frau in Wien blieb, flüchteten die beiden Männer weiter, zunächst mit unbekanntem Ziel. Ein Jahr nach dem Eintreffen der Frau in Wien gelang es auch dem Mann, sich nach Österreich durchzuschlagen. Mit ihm kamen die beiden

termine

Gemeinsame Vielfalt

Donnerstag, 23. Oktober, 19 Uhr, Podiumsdiskussion. „Welche Rolle spielen Sie im Integrationsprozess von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund?“ – Antworten von Journalisten und Universitätslehrern.

1090 Wien, Türkenstraße 3, AAI Wien

www.cirde-org.eu

Förderung für Migranten

Bis Montag, 24. November, Stipendium. Zum dritten Mal schreibt die Crespo Foundation Stipendien für engagierte Schüler mit Migrationshintergrund aus. Unterstützt wird das Programm START-Wien von der Wirtschaftskammer Wien und dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. Bewerbungen bis 24. 11.

www.start-stipendium.at

AUF EINEN BLICK

■ Seit 1994 bietet die Hilfsorganisation „Esra“ Beratung und Betreuung von Menschen an, die allein nicht in der Lage sind, die Folgen des während der Verfolgung und auf ihrer Flucht Erlebten zu verarbeiten. 50 Helfer der Organisation stehen Opfern zur Seite, sieben sind Ärzte. Allein im Vorjahr wurden **2700 Opfer** behandelt, 42.000 Personen haben Esra kontaktiert. Die Zahl der Kontakte hat sich seit Bestehen von Esra beinahe verzehnfacht.

■ Die Opfer leiden nach wie vor am Vernichtungsfeldzug, den die Nationalsozialisten entfacht hatten, aber auch an der Verfolgung durch andere Regierungen späterer Jahrzehnte.

Kontakt:

1020 Wien, Tempelgasse 5

www.esra.at



Adolf Frankl malt das Grauen. Frankl hat das KZ Auschwitz überlebt; er ist 1983 in Wien gestorben.

[vg-bild, bonn]

Kunst gegen Vergessen: Grauen in grellen Farben

Wie Adolf Frankl den Holocaust verarbeitet hat.

VON DUYGU ÖZKAN

WIEN. „B 14395“. Mit dieser Tätowierung wurde Adolf Frankl namenlos – wie alle anderen Deportierten im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. Mit der Hilfe vieler Mithäftlinge hat Frankl den Holocaust überlebt.

Der in Bratislava geborene Künstler und seine Familie wurden im September 1944 heimgesucht. Seine Frau und Kinder konnten unter dem Vorwand, Arier zu sein, fliehen. Er selbst wurde zunächst ins Sammellager Sereď deportiert, wo er Zwangsarbeit leisten musste.

Bei Schwäche erschossen

Die Behauptung, sogenannter „Mischehepartner“ zu sein, konnte seine Deportation nach Auschwitz lediglich verzögern, nicht verhindern. „Die Reise in eine schreckliche Ungewissheit begann.“ Frankl erinnerte sich später, dass die Sehnsucht, seine Familie wiederzusehen, ihm Kraft gab, zu überleben.

Bei seiner Ankunft in Auschwitz waren die Vergasungen eingestellt, doch die Häftlinge mussten weiterhin Zwangsarbeit leisten, viele wurden bei Schwächeanfällen erschossen.

Kurz vor der Befreiung des Konzentrationslagers wurden die

Häftlinge, unter ihnen Frankl, zum Todesmarsch Richtung Deutschland geschickt. Die meisten wurden ermordet. Frankl konnte fliehen, begab sich in das Außenlager Stara Kuzina und versteckte sich in der Typhusbaracke, wo er schließlich 1945 von Soldaten der Roten Armee befreit wurde.

Seine Bilder reflektieren das Erlebte und zeigen Ausschnitte aus dem Grauen des Lebens als KZ-Häftling. Auch nach der Befreiung, dem Zusammenkommen mit der Familie und dem Umzug nach Wien verfolgten ihn die unzähligen, leidgeplagten Gesichter.

Im expressionistischen Stil verarbeitet Frankl die Erlebnisse des Grauens in grellen Farben. Im Mittelpunkt stehen ausgemergelte Körper, Stacheldrähte, Szenen aus dem täglichen Kampf ums Überleben. Sein Ziel war, mit den Werken ein Mahnmal gegen das Vergessen zu bewirken: „Die Geister kriechen langsam aus der Finsternis hervor. Es wird unerträglich.“

Frankls Bilder sind in der Galerie „artforum – Kunst gegen das Vergessen“ zu besichtigen; montags bis freitags von 11 bis 18 Uhr, an Wochenenden und Feiertagen ab 13 Uhr.

www.artforum-judenplatz.at